

Wie (mit)-geteilte Geschichten Freundschaft stiften können

Gerda, 60

In der Schublade von meinem Schreibtisch, da ist ein Karton, da sind keine Liebesbriefe drin, sondern Zeitschriften, die ich zusammen mit meinen Schwestern herausgegeben habe. Ich war damals 17 Jahre und meine Schwestern 14 und 15 Jahre. Das ganze begann durch die Zeitschrift Bravo. Da war immer eine Rubrik drin, wo man Autogrammkarten herbekommen konnte, über Fanclubs nämlich. Ich war gerade konfirmiert, also 14 oder 15 und wollte auch solche Autogrammkarten haben. Ich habe dort hingeschrieben und hab auch welche bekommen und wurde mutiger. Ich habe dann auch nach Amerika geschrieben. Heute habe ich sogar noch eine Karte von Marilyn Monroe. Die ist natürlich auch in diesem Kasten mit drin.

Von einem Fanclub bekam ich immer eine Clubzeitung von zwei Schwestern aus Saarbrücken. Irgendwann lösten die sich auf, wegen Heirat oder was weiß ich... Mit 15 hatten die damals begonnen bis sie 18 oder 19 waren. Und in diesem Moment habe ich mir gedacht: „Sowas könntest du doch auch machen! Das würde dir Spaß machen.“ Ich war gerade im ersten Ausbildungsjahr und habe gleich die zwei Schwestern angeschrieben. Die haben sich auch sofort bei mir gemeldet, mir ihre ganzen Kontakte von der Druckerei usw. gegeben. Als ich dann davon meinem Vater erzählt habe sagte der nur: „Oh Gott, lass mich bloß in Frieden mit sowas.“ Meine Mutter sagte: „Naja, wie soll denn das ganze werden? Das kostet ja auch Geld.“ Sie hatte da wohl Befürchtungen. Meine Oma damals, die bei uns lebte, sagte zu mir: „Mach mal! Wir helfen dir dabei.“ So ging es dann los. Wir, meine Schwestern und ich haben insgesamt 25 Ausgaben von dieser Zeitung herausgegeben. Treffpunkt hieß sie. Und genau diese Ausgaben habe ich noch in eben diesem Karton.

Da sind Geschichten dabei... Einmal war ich in der Jugendstrafanstalt Neumünster und habe dort Jugendliche interviewt. Ein paar Monate später habe ich diese drei dann zu mir nach Hause eingeladen. Die bekamen Freigang, sind mit dem Zug gekommen, meine Mutter hat sie vom Bahnhof abgeholt und waren dann den Tag bei uns. Ein paar Tage später erst fragte mein Vater: „Was haben die eigentlich angestellt?“ Dann sag ich: „Papa, wenn ich dir das erzählt hätte, was die Jungs gemacht haben, dann hättest du die nicht eingeladen.“ „Ja wie“, hat er gesagt, „sind das Mörder?“ „Ne, Brandstifter.“ Mein Vater war Tischler und hatte eine Werkstatt, das hätte ihm bestimmt nicht gefallen, doch jetzt war es schon zu spät. Die Jungs sind übrigens nie wieder straffällig geworden und ich habe noch lange Kontakt zu ihnen gehabt.

Und dann beim letzten Schuljahrestreffen erzählen mir welche aus der alten Redaktion Treffpunkt, dass sie die Ausgaben auch noch hätten und das deren Kinder sie gelesen haben und deren Kinder wiederum auch.

Oma und Enkel sind echte Freunde!

Großmutter 72 Jahre

Mein Enkel, wenn der zu mir kommt, dann gibt es kein Fernsehen. Ich bin da anders. „Nein, nein, nein“, sage ich dann. „Das gibt es bei mir nicht.“

Einmal hatte er zwei Figuren mitgebracht, mit denen hatte er gespielt und auf einmal hat er gerufen: „Oma ich kann jetzt Skifahren!“ Er hatte den Figuren zwei Stöcke angebunden und sie sind durch das Zimmer gefahren. Das war einmalig! Auf einmal konnte er Skifahren! Das ist Er, habe ich da gedacht! Er hat einfach Fantasie.

Die Gesichter der Figuren waren nicht so schön, sie haben sehr böse geguckt. Also habe ich ihn gefragt: „Ist das so schön oder das ist das so schön?“ und ein freundliches und ein böses Gesicht gemacht. Das hat mein Enkel sofort verstanden. Darauf kommt es an, dass er zumindest versteht, danach kann er selbst entscheiden.

Mein Enkel und ich, wir spielen auch Fußball, aber das ist manchmal etwas zu viel für die Oma und dann hat mein Enkel gesagt: „Spielen wir etwas anderes.“ Ich habe einfach zwei Stöcke genommen und damit haben wir den Ball gestoßen und wir haben weiter zusammen gespielt. Die alte Oma und ihr junger Enkel. Und es hat so viel Spaß gemacht! Es ist eigentlich gar nicht kompliziert, ein Ball und zwei Stöcke und schon hatten wir eine Menge Spaß. Man braucht gar nicht so viel, um zusammen eine schöne Zeit zu verbringen, nur ein bisschen Fantasie.

Wahre Freundschaft macht alles möglich!

Heidi, 71

Ich war zur Ausbildung an der Rhön und es war wunderschön. Es war ein ganz besonderer Ort im Loheland, das kommt von der Lohe und heißt Feuer, also im Feuerland. Ich habe Gymnastiklehrerin gelernt und wir waren 15 oder 16 junge Frauen zwischen 18 und 21. Mit 21 war man dann fertig mit der Ausbildung. Wir haben so viel zusammen erlebt und noch lange danach Kontakt gehalten, immer wieder telefoniert, doch irgendwann haben wir uns ganz aus den Augen verloren. Dann war 50jähriges der Ausbildungsstätte und wir, heute nun alle 70, wollten uns wieder treffen, im Loheland am gleichen Ort, Freitag bis Wochenende. Wir waren am hin und herschreiben, dann hab ich gesagt: „Hört mal, es geht mir ein bisschen schlecht. Ich krieg das Geld nicht so zusammen für die Fahrt. Dann kann ich nicht kommen.“ „Oh“, hat da die eine gesagt, „da mach dir mal keine Sorgen.“ Es war wie im Märchen. Mit zwei Frauen aus Stuttgart bin ich im Auto mit hoch gefahren und alles dort oben wurde mir von den anderen ermöglicht. Und ich hab mich riesig gefreut. Drei Tage haben wir zusammen eine wunderbare Zeit verbracht... Und das ist doch auch schon eine kleine schöne Geschichte.

Die überlebenswichtigen kleinen Gesten

Karin, 78

Ich war 12 Jahre und wir sind in das Kampfgebiet reingekommen, wo die Russen gegen die Deutschen gekämpft haben. Das war sehr schlimm für uns Kinder, wir haben sehr viele Tote gesehen, auch Leute die neben uns gestorben sind. Das war für alle sehr schwer zu verarbeiten. Eigentlich hatte man es abgeschrieben und dann kam es doch irgendwann wieder hoch. Wir sind dann irgendwo hängengeblieben in einem Dorf und da war die russische Besatzung. Dort mussten wir dann auch in die Schule gehen. Nun hatten die Russen einen Film gedreht, der hieß Stalingrad, da sind glaube ich die meisten deutschen Soldaten vom ganzen Krieg gefallen. Diesen Film mussten wir von der Schule aus ansehen. Das war eine Auflage von den Russen: Alle deutschen Kinder mussten diesen Film gesehen haben. Es war ein reiner Kriegsfilm und ich wollte nicht hingehen, denn ich hatte vom Krieg schon so einen leichten Tick weg. Mir wurde aber gesagt, ich muss dahin. Also bin ich in den Kinosaal und habe mich versteckt, ich bin auf meinem Sitz runtergerutscht. Und als ich vom Kino nach Hause kam, hab ich mich ins Bett gelegt und mir gesagt: „So und jetzt will ich nicht mehr leben. Jetzt will ich sterben.“ Ich hab drei Monate da gelegen, es gab keine Ärzte und meine Mutter hat mich einfach gelassen. Nur eine Lehrerin, ihren Namen werd'ich nie vergessen, Fräulein Stein, die war so nett und hat mir Schulaufgaben vorbeigebracht, damit ich den Anschluss nicht verpasse... Sie hat den anderen erzählt, ich hätte einen Nervenzusammenbruch. Mit 12 Jahren, das muss man sich mal vorstellen! Das Fräulein Stein, ich werde nie vergessen wie sie heißt, Ingrid Stein hieß sie. Und immer wenn ich jetzt meine Mappe durchgucke und das Zeugnis aus dem Jahr in den Händen halte, das Schulzeugnis, dann steht da: „Hat trotz langer Krankheit das Ziel der Klasse erreicht.“

Abenteuer Freundschaft

Mona, 47

Ich bin auf dem Land aufgewachsen, ich liebe das Land und als ich 6 Jahre alt war kam mein Vater zu mir und hat zu mir gesagt: „Komm lass uns ein Pony kaufen.“ Es wurde Polly, ein Shetland Pony, dunkelbraun mit schwarzer Mähne, so ein kleines rundes Ding und ich bin häufig runtergefallen, aber das hat mir nix ausgemacht. Und als ich dann irgendwann endlich oben sitzen blieb, war ich richtig stolz, dass ich nun wirklich reiten konnte. Polly war eigentlich ganz lieb, man konnte alles mit ihm machen, unter dem Bauch durchkriechen, vom Baum aus auf ihn aufsteigen, unseren Hund hat er auch gemocht. Doch eine Sache gab es die machte er leidenschaftlich gern, nur ich fand es nicht so toll. Er büchste gerne aus. Wenn ich dann morgens nach ihm schaute, war die Wiese leer und ich stand da. Er konnte überall sein. Spurenlesen konnte ich leider nicht so gut. Häufig blieb mir nicht viel übrig, als einfach zu warten. Dann irgendwann, gefühlt nach vielen Stunden, klingelte meist das Telefon. Etwa die Besitzer von Picolo riefen an, das war Pollys bester Freund und fragten: „Vermisst ihr euer Pony?“ Und einmal da hatte ich wirklich furchtbare Angst, ich weiß gar nicht mehr, ob ich es im Radio gehört hab, die Polizei uns angerufen hatte oder Nachbarn uns Bescheid gesagt hatten – da war er doch wirklich auf der Autobahn! Mein Gott, wir und Polly hatten ein riesen Glück, es gab keinen Unfall und niemand wurde verletzt. Ich hatte ihn auch noch, als ich und auch mein Bruder schon längst zu groß für ihn waren. Er war einfach mein erster bester Freund und ich denke immer gerne an die Zeit mit ihm zurück.